Image-Serie: Wie tickt der Mensch?

Vorurteile - wie schräg ist Ihr Bild im Kopf?

Nichts ist so spannend und bewegt den Menschen so sehr wie sein eigenes Verhalten und das seiner Mitmenschen. In diesem Jahr greift IMAGE gemeinsam mit Dr. med. Willi Martmöller, Facharzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapie (Tiefenpsychologie) in der neuen Serie „Wie tickt der Mensch" spannende Fragen auf und stellt verblüffende Antworten aus der Psychologie vor.

mit Dr. med. Willi Martmöller

„Vorurteile sind Urteile über Personen und Personengruppen, die voreilig, verallgemeinernd und klischeehaft sind. Sie enthalten eine Bewertung - oft, aber nicht immer negativ - und sind stark änderungsresistent", erklärt Dr. Willi Martmöller. Viele Soziologen und Psychologen haben sich mit der Vorurteilsforschung befasst. „Nach Max Horkheimer war das Vorurteil als Praejudicium in seinem Ursprung logisch und juristisch, wandelte sich aber im Verlauf der Zeit zu einem nicht geprüften Urteil. Der amerikanische Psychologe Gordon W. Allport definiert Vorurteile in einer sich steigernden Abfolge der Entwicklung, beginnend mit Verleumdung über Diskriminierung und körperliche Gewalt bis zu Vernichtung. So kann ein Vorurteil im negativen Sinn wirken. Doch ohne Vorurteile könnten wir unser Leben auch nicht bewältigen. Der Psychologe Lars-Eric Petersen bezeichnet den Menschen als kognitiven Geizkragen, der mit so wenig Denkarbeit wie möglich durch sein Leben kommen möchte. Deshalb teilen wir die Welt zum besseren Verständnis in einfache Kategorien ein. Nur so können wir die Flut an Informationen filtern. Dabei gehen aber viele individuelle Botschaften verloren. Das führt zu Verallgemeinerungen und Stereotypen. Kommt ein emotional-wertender Aspekt dazu, sprechen wir von einem Vorurteil. Ein Beispiel für ein nationales Stereotyp wäre das unter vielen Deutschen fest verankerte Bild des „typischen" Franzosen im Streifenshirt mit Baskenmütze und Baguette, während die Behauptung, Franzosen seien arrogant gegenüber Ausländern ein mit Wertung behaftetes Vorurteil ist. Man könnte daraus den Schluss ziehen: Je mehr Informationen wir verarbeiten müssen, desto öfter werden wir zu Vorurteilen kommen. Und selbst dann, wenn eigene Erfahrungen unserem Vorurteil widersprechen, löst sich dieses nicht auf - die Erfahrung wird als Ausnahme gewertet und das Vorurteil bleibt als sich selbst erfüllende Prophezeiung bestehen. Ein vorurteilsfreies Leben zu führen ist uns nicht möglich."

Informationen, die mit unseren Vorurteilen Hand in Hand gehen, werden leichter behalten. „Vorurteile schaffen schon bei kleinen Kindern die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und erhöhen den Selbstwert der eigenen Gruppe, indem sie die anderen abwerten. Hier kommen wir direkt wieder in die Narzissmus-Debatte der letzten IMAGE-Ausgabe. Sir Peter Ustinov sah einerseits Vorurteile als notwendig an, bezeichnete sie jedoch gleichzeitig als den größten Schurken in der Geschichte von uns Menschen." anja

Jeder kultiviert seine eigenen Vorurteile

Prof. Dr. Andreas Zick, Uni Bielefeld, hat 2014 eine repräsentative Studie unter 2000 Probanden vorgenommen. „80 bis 90 Prozent derjenigen, die später Vorurteile äußerten, hatten vorher gesagt: Ich bin tolerant und weltoffen und gehe auf jeden Menschen unvoreingenommen zu. In einer anderen Untersuchung haben wir Studierende gebeten, Bewerbungsunterlagen für ein Psychologiestudium zu beurteilen. Dabei manipulierten wir den Namen einer Anwärterin in dem Sinne, dass er entweder ausländisch klang oder nicht. Selbst Psychologiestudierende, die wissen, was Perspektivübernahme und Empathie sind, diskriminieren – und bevorzugen Bewerberinnen aus ihrer Bezugsgruppe."

Kommentar

Dr. Anja Pielorz

Ich habe doch keine Vorurteile, ich doch nicht! Viele Zeitgenossen bewerten sich selbst wohl so - nach der Lektüre unseres Serienteils kommen sie aber vielleicht ins Grübeln. Obwohl: das Vorurteil, sie hätten keine Vorurteile, schwer zu widerlegen sein dürfte. Das haben wir ja gerade gelernt. Studien gibt es jede Menge: Durch den Namen wird auf das Aussehen und die Intelligenz einer Person geschlossen (Studie Rudolph TU Chemnitz) - wir kennen doch alle einen Kevin oder eine Chantal... Der amerikanische Psychologe Robert Rosenthal führte in den 1960ern bei Schülern einen Intelligenztest durch. Dem Lehrer der Klasse gabe er eine zufällige Auswahl an Namen mit der Info, diese Schüler würden als Spätzünder im nächsten Jahr aufblühen. Der Lehrer veränderte daraufhin sein Verhalten, förderte diese Schüler mehr und das wiederum wirkte sich positiv auf die Schüler aus. Als der Intelligenztest nach acht Monaten wiederholt wurde, zeigten die zufällig ausgewählten 20 Prozent der Schüler eine besonders ausgeprägte Leistungssteigerung. In dieser Gruppe wiederum zeigten als attraktiv empfundene Kinder den höchsten Anstieg. Dieser Trend bestätigte sich auch vier Monate später. Rosenthal und Jacobson zogen aus diesem Ergebnis den Schluss, dass die Lehrer die Schüler durch ihre positive Erwartung unbewusst anders bewertet und behandelt hatten.

Und Blondinen sind doch dümmer, oder? Männer reduzieren beim Anblick einer blonden Frau unbewusst ihre Hirnaktivität, weil sie sich intellektuell an das vermutete Niveau ihres Gegenübers anpassen wollen (Studie Uni Paris 2007 Thierry Meyer). Die Herren der Schöpfung müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen blonden und brünetten Frauen in der Intelligenz gibt (Studie Zagorsky 2016).

Ohne Vorurteile können wie nicht (über)leben. Schwierig wird die Sache aber, wenn wir uns der Vorurteile nicht bewusst sind. Denn wenn wir in einer Welt mit immer mehr Infos in immer kürzeren Zeiten immer mehr Vor-Urteile haben, um die Welt verstehen zu können, dann steigt das Risiko, dass sich daraus im Sinne des amerikanischen Psychologen Allport bei bestimmten Themen oder Gruppen eine Skala der negativen Gewalt entwickeln könnte. Das Fazit: Versuchen wir einfach, nicht allzu vernagelt durch unser Leben zu gehen! Dr. Anja Pielorz